

## Leseprobe Hoffnung

Julia Rügge macht eine kurze Pause und sieht ins Publikum: „Die für mich erfreulichste Erkenntnis war und ist, wie fröhlich, menschlich, direkt und kommunikativ es hier zugeht. Tatsächlich ist das vertrauensvolle Miteinander der Stoff, aus dem sich die besten Ideen ergeben.“

Wieder macht sie eine kleine Pause. So relativ jung sie ist, sie ist ein Profi, denkt Christiane. Ihr Timing stimmt hundertprozentig.

Dann setzt Julia fort: „So wie wir technische Errungenschaften mit der Welt teilen wollen, so haben wir beschlossen, speziell das Glück des zuverlässigen sozialen Miteinanders nicht nur heute hier zu erleben, sondern auch hinaus zu tragen. Wir bitten daher um möglichst großzügige Spenden für das in Bolivien geplante Hospital Nosocomio de la Virgen del Socavón der Diakonie Lübeck mit Unterstützung aus dem Campus.“

Lars, der neben Christiane steht, schaut überrascht auf.

Julia hält nach ihm Ausschau und winkt erfreut, als sie ihn entdeckt:

„Ich freue mich sehr, dass wir auch Lars Goldschläger, der federführend dieses Projekt betreibt, den Leiter der Diakonie, zu unseren Gästen zählen.“ Sie zeigt in Lars' Richtung, jemand lenkt einen Lichtspot auf ihn. Das Publikum applaudiert ihm.

„Und nun wünsche ich euch allen einen schönen Abend in unserem neu eingerichteten MFC! Ich danke allen, die heute Abend helfen, dieses Fest über die Bühnen zu bringen. Dazu gehören auch die beiden Bands, die heute spielen: ‚Knowledge Rocks‘, die Band unserer auch mit Ihrer Hilfe vor der Schließung bewahrten Universität, die eben gerade gespielt haben, ...“

Aha, denkt Christiane, das sind also lauter Profs.

Das Publikum applaudiert und jöhlt, die Band spielt einen Tusch.

„Aber nach den Professoren senken wir das Bandalter, der studentische Professorenachwuchs spielt dann unter dem Namen ‚Nordlichter‘.“

Jetzt ist der Beifall nicht mehr aufzuhalten.

Julia setzt noch einmal nach: „Und nicht vergessen: es darf getanzt werden, ach was: es muss getanzt werden. Kommando: *abdancen!*“

Sie winkt in die Runde und springt von der Bühne.

„Wusstest du von der Spende?“, fragt Christiane.

Lars schüttelt den Kopf. „Nein. Überhaupt nicht. Was für eine nette Geste!“

Sie holen sich frische Drinks und zwei belegte Bagels. Beim Essen kommen sie mit einem Ehepaar, das am gleichen Tisch sitzt, ins Gespräch. Sie ist Lehrerin, er leitet eine Kommunikationsagentur mit regionalem Schwerpunkt, „weil man besser zusammenarbeitet, wenn man sich in die Augen sehen kann“. Christiane kennt den Namen der Agentur aus Berichten der Industrie- und Handelskammer, hatte mit der Firma aber noch nie direkt zu tun.

„Wie wahr, wie wahr“, bestätigt Lars mit vollem Mund. Als der Mann ihn fragend ansieht, erklärt er: „Ich bin

verantwortlich für den Bau des Hospitals in Bolivien, das Frau Rügge eben erwähnt hat. Und was Sie gerade gesagt haben, ist genau unser Problem. Es läuft alles irgendwie okay. Aber nicht richtig gut. Fernwartung funktioniert technisch, aber nicht praktisch.“

„Think global, act local“, sagt der andere. „Ich bin übrigens Gerd.“

„Lars.“

Die beiden Männer schütteln einander die Hände. Christiane stellt sich nun ebenfalls vor. Die Lehrerin heißt Daniela.

Lars und Gerd unterhalten sich angeregt. Christiane fragt Daniela, an welcher Schule sie unterrichtet. Drei Sätze später stecken sie bereits in einer anfangs sehr gutgelaunten Diskussion über „die Jugend von heute“ und den Bildungsauftrag der Gesellschaft.

„Meinst du, ihr bekommt die Hollister-Generation hin?“

„Hollister ist ja noch harmlos, dazu fehlt vielen zum Glück auch das Kleingeld. Schlimmer sind Aggressionen und emotionale Verwahrlosung. Die Übertechnisierung, Kommunikation nur noch per Smartphone, das hat natürlich Folgen...“

„Wir sind ja hier quasi bei denen, die das alles überhaupt erst möglich machen...“

Daniela lacht: „Da hast du recht. Was hier vorbereitet wird, das müssen wir dann später ausbaden. Aber oft profitieren ja wir Älteren dennoch davon.“

„Auch wieder war“, sagt Christiane und denkt an die Entwicklung der Filmtechnik in den letzten zehn, zwanzig Jahren.

Während die beiden Frauen die Kurve gekriegt haben und nicht in den üblichen Talk über die schlechten Entwicklungen ‚der Gesellschaft‘ abgleiten, verfällt parallel Lars in einen Blues: „Ich glaube mittlerweile, wir machen es genau verkehrt herum – wir wollen unseren lokalen *spirit* in die Welt tragen, christliche und hanseatische Werte – aber wir treten auf wie Kolonialherren.“

Doch da trifft er bei Gerd auf den Falschen: „Macht ihr das? So siehst du gar nicht aus...“

Christiane sieht, wie Lars zu strahlen beginnt. Er liebt Gespräche, und solche wie hier finden viel zu selten statt. Irgendwie ist alles anders auf diesem Fest. Man rutscht nicht in die Wehleidigkeit der Wohlhabenden ab, kein Maulheldentum, nicht einmal ‚die Politik‘ bekommt einen über gebraten. Sie sind hinter dem Spiegel angekommen. In der anderen Welt.

Christiane hat Lars um die Hüfte gefasst und lehnt sich an ihn. Hört ein bisschen dem Gespräche der beiden Männer zu, aber ohne sich zwanghaft dazu äußern zu müssen. Viel lieber lässt sie den Blick schweifen. Es ist eine bemerkenswerte Mischung von Menschen. Die ihr bekannten Honoratioren machen den kleinsten Teil aus. Ärzte sind da. Professoren ganz sicherlich, auch wenn sie sie im Einzelnen gar nicht kennt. Der Stab von Julia und aus den Verwaltungsbüros. Studenten, dem Alter nach zu urteilen. Vanessa und noch Jüngere. Dann gibt es einen leicht skurrilen Menschenschlag dazwischen, denen etwas von der Selbstbezogenheit von Musikern anhängt, sie sind da, aber auch nicht so ganz da. Sind das die Technik-Genies, die es

ja hier geben muss?

„Mir kommt das hier wie ein soziales Labor vor“, sagt sie zu Daniela, „gar nicht so sehr wie ein Zentrum für neueste Technik“.

„Auf jeden Fall ist es beeindruckend“, sagt Daniela. „Ich finde die Atmosphäre Klasse. Wenn das die sind, die die Zukunft unserer Gesellschaft vorbereiten, dann mal los!“

Alle vier stoßen miteinander an.

„Technik ist Sünde“, sagt Lars und strahlt. Und setzt hinzu: „Aber Gottes Garten ist groß...“

Die anderen drei sehen sich rätselnd und belustigt an.

„Versteht ihn jemand?“ fragt Gerd.

„Nein“, sagen die beiden Frauen gleichzeitig. „Macht aber nichts.“

Hat Lars vielleicht schon einen der guten Cocktails zu viel genossen?

Christiane kommt es vor, als wäre sie zurückgebeamt in eine Zeit, in der sie ganz vergessen hatte (verdrängt jedenfalls), woher sie kam, welche Konventionen sie zu beachten hatte. Als sie nicht für das Morgen plante, noch kein Pfeifen im Ohr hatte, die ersten Aufträge spielend leicht hereinkamen, Kai aussah wie Meron, Vanessa noch in ihrem Bauch war. Und sie voller Kraft und Leben.